

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Band: 27 (1933)
Heft: 1

Artikel: Ein strengeres Mass
Autor: Bernstein, Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136398>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Millionen, die jetzt mehr denn je für einen geisterfüllten, von der Kraft des Glaubens getragenen Sozialismus aufgeschlossen wären, fallen nun weit eher dem Faschismus oder Kommunismus zu, weil ihnen dort — und sei es in noch so erschreckender Primitivität oder Verzerrung — noch etwas von einem solchen Ethos und solchem messianischen Glauben entgegenzutreten scheint. Einst der Kündler und Bahnbrecher einer neuen Zeit und Welt, ist der Sozialismus weithin dem Geist eben jener alten Zeit und Welt verfallen, die er doch überwinden sollte. Selbst zu einer Macht dieser Welt geworden, ist er daran, dem Gericht zu verfallen, das für alle Mächte dieser Welt angebrochen ist, und wir sehen ihn gerade an dem scheitern, worin er seine Stärke sah und suchte.

In dieser tiefen Krise des Sozialismus, und gar im kommenden Zusammenbruch seiner heutigen Gestalt, fällt nun aber dem religiösen Sozialismus die Aufgabe zu, dem Sozialismus den Weg zu seiner Rettung und wirklichen Erfüllung zu weisen, — weiß er doch nicht bloß um diesen Sozialismus, der zu dieser Welt gehört und mit dieser Welt vergeht, sondern auch um jenen Sozialismus, der auf das kommende Reich hinweist und sein Kommen vorbereitet. Daß der religiöse Sozialismus diese Bestimmung erkennt und erfüllt, das setzt freilich voraus, daß er wirklich jenes „Höhere“ begreift, für das die andern einstweilen noch verschlossen sind, daß er seine entscheidende Orientierung an jenem Reiche Gottes finde, das wir für diese Erde erwarten, ja, daß in ihm etwas von diesem kommenden Reiche lebendig werde und er sich so als ein Stück jener Geschichte erweise, die Gott an uns Menschen und mit uns Menschen wirkt und die das Reich Gottes seiner Verwirklichung näher bringt. *R. Lejeune.*

(Schluß folgt.)

Ein strengeres Maß.

Wir können nicht von einer Klasse, deren große Mehrheit eng behaftet lebt, schlecht unterrichtet ist, unsichern und ungenügenden Erwerb hat, jenen hohen intellektuellen und moralischen Stand verlangen, den die Einrichtung und der Bestand eines sozialistischen Gemeinwesens voraussetzen. Wir wollen sie ihr daher auch nicht andichten. Freuen wir uns des großen Fonds von Intelligenz, Entfagungsmut und Tatkraft, den die moderne Arbeiterbewegung teils enthüllt und teils erzeugt hat, aber übertragen wir nicht, was von der Elite — sage von hunderttausenden — gilt, kritiklos auf die Massen, auf die Millionen. Ich will die Aeußerungen nicht wiedergeben, die mir von Arbeitern in Bezug auf diesen Punkt mündlich und schriftlich zu Teil geworden sind, ich brauche mich auch vor verständigen

Leuten nicht gegen den Verdacht des Pharifäertums und Schulmeisterdünkels zu verteidigen. Aber ich gestehe gerne, daß ich hier etwas mit zweierlei Maß messe. Gerade weil ich von der Arbeiterklasse viel erwarte, beurteile ich alles, was auf Korruption ihres moralischen Urteils abzielt, sehr viel strenger, als was in dieser Hinsicht in den obern Klassen geschieht, und sehe ich mit dem größten Bedauern, wie sich in der Arbeiterpresse hie und da ein Ton des literarischen Dekadententums breit macht, der nur verwirrend und schließlich korrumpierend wirken kann. Eine aufstrebende Klasse braucht eine gesunde Moral und keine Verfallsblasiertheit. Ob sie sich ein ausgemaltes Endziel setzt, ist, so bald sie mit Energie ihre naheliegenden Ziele verfolgt, schließlich untergeordnet. Das Wichtige ist, daß ihre Ziele erfüllt sind von einem bestimmten Prinzip, das eine höhere Stufe der Wirtschaft und des ganzen gesellschaftlichen Lebens ausdrückt, daß sie durchdrungen sind von einer sozialen Auffassung, die in der Entwicklung der Kultur einen Fortschritt, eine höhere Moral und Rechtsauffassung bezeichnet.

Eduard Bernstein.

○ | **Zur Weltlage** | ○

Seit der letzten Erörterung der Weltlage, die mit einem Rückblick auf das ganze Jahr 1932 und einen Ausblick auf die Zukunft zusammenfiel, sind nur leichte Verschiebungen von Bedeutung geschehen.

Noch mehr in den Vordergrund getreten ist

das Schuldenproblem.

Es hat sich, glaube ich, gezeigt, daß ich mit der Behauptung recht hatte, man müsse mit einer gewissen Art von Amerikanertum (denn nur um diese bestimmte Art konnte es sich handeln) unter Umständen Fraktur sprechen. Denn der europäische Widerstand gegen die Zahlungen an die Vereinigten Staaten, der sich allerdings nur bei Frankreich und Belgien bis zum vorläufigen Nichtzahlen verdichtete, hat in Amerika offenbar doch Eindruck gemacht, und zwar gerade Frankreichs Haltung. Dem Angelfachsen imponiert es überhaupt, wenn man sich kräftig wehrt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß es mit Amerika zu einer Abmachung kommen wird ähnlich der von Lausanne. Man geht wohl auch nicht fehl mit der Annahme, daß besonders Frankreich in Lausanne Deutschland nicht soweit entgegengekommen wäre, wenn man nicht gemeint hätte, sich auf amerikanische Versprechungen stützen zu dürfen. Amerika hat schon einmal solche Versprechungen, die freilich auch nicht juristisch bindender Natur waren, nicht gehalten (ich denke an die Sicherheitsgarantie für Frankreich, die diesem bei den Friedensverhandlungen in Aussicht gestellt